

Neues aus Wissenschaft und Lehre

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2010

Heinrich Heine

HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT DÜSSELDORF



d|u|p

düsseldorf university press

**Neues aus
Wissenschaft und Lehre
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
2010**

**Neues aus
Wissenschaft und Lehre
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2010**

Herausgegeben vom Rektor
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper

Konzeption und Redaktion:
Univ.-Prof. em. Dr. Hans Süßmuth

d|u|p

© düsseldorf university press, Düsseldorf 2010
Einbandgestaltung: Monika Uttendorfer
Titelbild: Blick in den Konrad-Henkel-Hörsaal
Redaktionsassistenz: Sonja Seippel
Beratung: Friedrich-K. Unterweg
Satz: Friedhelm Sowa, \LaTeX
Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg
Gesetzt aus der Celeste
ISBN 978-3-940671-71-4

Inhalt

Vorwort des Rektors	11
Hochschulrat	13
Rektorat	15
 Medizinische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	19
SASCHA FLOHÉ und JOACHIM WINDOLF (Dekan) Bessere Schwerstverletztenprognose in Deutschland – von der <i>Damage-Control</i> -Chirurgie bis zum Traumanetz	23
PETER FEINDT und ARTUR LICHTENBERG Neue Wege – alte Ziele: Was macht moderne Herzchirurgie im Jahr 2010 aus?	31
STEFANIE RITZ-TIMME, ULRIKE BRUNENBERG-PIEL, VOLKER WEUTHEN, ULRICH DECKING, ALFONS HUGGER und MATTHIAS SCHNEIDER O.A.S.E.: Raum und Symbol für eine neue Lern- und Lehrkultur an der Medizinischen Fakultät	51
ANDREAS HIPPE, ANJA MÜLLER-HOMEY und BERNHARD HOMEY Chemokine im Tumor-Mikromilieu	65
WOLFRAM TRUDO KNOEFEL und JAN SCHULTE AM ESCH Die Förderung der Leberproliferation durch therapeutische Applikation von CD133-positive Knochenmarkstammzellen vor erweiterter Leberresektion	85
S. ROTH, P. ALBERS, W. BUDACH, A. ERHARDT, R. FENK, H. FRISTER, H. E. GABBERT, N. GATTERMANN, U. GERMING, T. GOECKE, R. HAAS, D. HÄUSSINGER, W. JANNI, W. T. KNOEFEL, G. KOBBE, H. W. MÜLLER, C. OHMANN, D. OLZEN, A. SALEH und B. ROYER-POKORA Aktuelle Entwicklungen in der interdisziplinären Krebstherapie	111
JOHANNES SIEGRIST und ANDREA ICKS Gesundheit und Gesellschaft – eine neue Initiative an der Medizinischen Fakultät	141
THOMAS BEIKLER Parodontitis – Einblicke in eine unterschätzte Biofilmerkran- kung	159
MATTHIAS SCHOTT Autoimmune und maligne Schilddrüsenerkrankungen	179

JENS SAGEMÜLLER Der Neubau der Krankenhausapotheke des Universitätsklinikums Düsseldorf	193
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	213
SABINE ETGES und PETER WESTHOFF Biodiversität – Vielfalt des Lebens Die Vielfalt der Pflanzen und ihre Zukunft	217
EVELYN VOLLMEISTER, ELISABETH STRATMANN und MICHAEL FELDBRÜGGE Langstreckentransport im Mikroorganismus <i>Ustilago maydis</i>	235
HELMUT RITTER, MONIR TABATABAI und GERO MAATZ Funktionsmaterialien in der Dental- und Augenheilkunde	249
VLADA B. URLACHER und KATJA KOSCHORRECK Biokatalyse für die selektive Oxidation	265
HEIKE BRÖTZ-OESTERHELT und PETER SASS Molekulare Antibiotikaforschung – Neue Leitstrukturen und Wirkmechanismen gegen multiresistente Bakterien	283
FRANK MEYER und REINHARD PIETROWSKY Risikopotential der exzessiven Nutzung von Online-Rollenspielen: Fortschritte in der klinischen Diagnostik	295
HOLGER GOHLKE Strukturbasierte Modellierung der molekularen Erkennung auf multiplen Skalen	311
Philosophische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	329
FRANK LEINEN Mexiko 1810 – 1910 – 2010: Entwicklungen, Perspektiven, Problemfelder	333
SHINGO SHIMADA Zum Konzept von Natur im Japanischen – das Eigene und das Fremde. Eine Skizze.....	355
GERHARD SCHURZ Wie wahrscheinlich ist die Existenz Gottes? Kreationismus, Bayesianismus und das Abgrenzungsproblem	365
RICARDA BAUSCHKE-HARTUNG Liegt der Rheinschatz in Düsseldorf?	377

PETER INDEFREY	
Wie entsteht das gesprochene Wort?	391
HARTWIG HUMMEL	
Europa als Friedensprojekt: Der internationale Masterstudiengang <i>European Studies</i> an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	401
SUSANNE BRANDT und BEATE FIESELER	
Zum Projekt „Studierende ins Museum“	411
GABRIELE GLOGER-TIPPELT	
Warum wir Bindung brauchen – Empirisches Wissen und einige Mythen	427
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	445
NADINE MÜLLER und BERND GÜNTER (Dekan)	
Kunstvermittlung und Marketing für Kunst – ein interdisziplinäres Fachgebiet	449
Gastbeitrag	
CHRISTOPH INGENHOVEN	
Rede anlässlich der Eröffnungsfeier des Oeconomicum der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf am 30. November 2010	463
RAIMUND SCHIRMEISTER	
Der MBA Gesundheitsmanagement als innovativer Weiterbildungsstudiengang	469
STEFAN SÜSS	
Fassaden, Mythen und Symbole? Wie Managementkonzepte eingesetzt und bewertet werden	481
JUSTUS HAUCAP	
Eingeschränkte Rationalität in der Wettbewerbsökonomie	495
HANS-THEO NORMANN	
Experimentelle Ökonomik für die Wettbewerbspolitik.....	509
RÜDIGER HAHN	
Corporate Responsibility in betriebswirtschaftlicher Diskussion – Kritische Reflexion und Begründungsgrundlagen unternehmerischer Gesellschaftsverantwortung	525
Juristische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	541
RALPH ALEXANDER LORZ	
Die neue Blaupause für Europa Der Vertrag von Lissabon und seine wesentlichen Neuerungen.....	543

CHRISTIAN KERSTING Wettbewerb der Rechtskulturen: Der Kampf um das beste Recht.....	557
ANDREAS FEUERBORN, SUSANNE LEITNER und SUSANNE SCHILLBERG Fünf Jahre integrierter Grundstudienkurs Rechtswissenschaften Düsseldorf/Cergy-Pontoise – eine erfolgreiche Basis für den neuen deutsch-französischen Aufbaustudienkurs im Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialrecht	583
JOHANNES DIETLEIN und FELIX B. HÜSKEN Spierschutz im gewerblichen Automatenpiel Rechtsprobleme der Bauartzulassung neuartiger Geldspielgeräte	593
CHRISTIAN KERSTING Zur Zweckmäßigkeit eines Entflechtungsgesetzes	613
Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V.	
OTHMAR KALTHOFF Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V.....	625
Private Stiftungen und die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ESTHER BETZ Ziele und Arbeit der Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post	631
Forscherguppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
DIETER HÄUSSINGER und RALF KUBITZ Klinische Forschergruppe KFO 217 „Hepatobiliärer Transport und Lebererkrankungen“	637
Sofja Kovalevskaja-Preisträger	
PHILIPP ALEXANDER LANG Wie man virale Infektionen untersuchen kann.....	649
Graduiertenausbildung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
AXEL GÖDECKE und URSULA KESSEN Strukturierte Promotion an der Medizinischen Fakultät: Die <i>Medical Re- search School Düsseldorf</i>	661
CHRISTIAN DUMPITAK, ANDREAS WEBER und CHRISTEL MARIAN Shaping the Future of Doctoral Training: iGRAD – Interdisciplinary Graduate and Research Academy Düsseldorf ..	671

SIGRUN WEGENER-FELDBRÜGGE, RÜDIGER SIMON und ANDREAS P. M. WEBER iGRAD-Plant – An International Graduate Program for Plant Science „The Dynamic Response of Plants to a Changing Environment“	679
Nachwuchsforschergruppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
M. BEURSKENS, S. KEUNEKE, M. MAHRT, I. PETERS, C. PUSCHMANN, A. TOKAR, T. VAN TREECK und K. WELLER Wissenschaft und Internet	693
Ausgründungen aus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
CORD EBERSPÄCHER Kennen Sie Konfuzius? Über 300 Konfuzius-Institute verbreiten chinesische Kultur und Sprache weltweit – das Düsseldorfer Institut gehörte zu den ersten	705
Ausstellungen	
STEFANIE KNÖLL Narren – Masken – Karneval Forschungsprojekt und Ausstellung der Graphiksammlung „Mensch und Tod“	721
Geschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ULRICH KOPPITZ, THORSTEN HALLING und JÖRG VÖGELE Geschichten und Geschichtswissenschaft: Zur Historiographie über die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	739
Forum Kunst	
STEFAN SCHWEIZER Gartenkunst als Städtebau Zur Konvergenz der Disziplinen im Diskurs um den sozialhygienischen Beitrag urbaner Grünanlagen 1890–1914	759
Chronik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ROLF WILLHARDT Chronik 2010	783



Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung

Ricarda Bauschke studierte von 1985 bis 1990 Germanistik und Romanistik an der Freien Universität Berlin. Sie wurde dort 1996 mit einer Dissertation zu literarischen ‚Fehde‘ zwischen Walther von der Vogelweide und Reinmar dem Alten promoviert und habilitierte sich 2006 über die mittelhochdeutsche Nacherzählung des Trojanischen Krieges durch Herbort von Fritzlar. In beiden Arbeiten verbindet sie Untersuchungen der mittelalterlichen Handschriften mit literaturtheoretischen Überlegungen (zur Poetik des Minnesangs beziehungsweise zur Selbstinszenierung des Erzählens). 2006 nahm Ricarda Bauschke den Ruf auf eine W2-Professur in Freiburg im Breisgau an (Denomination „Französisch-deutsche Kultur- und Literaturbeziehungen im Mittelalter“). 2008 erhielt sie den Ruf auf den Düsseldorfer Lehrstuhl für Ältere deutsche Literatur und Sprache (W3, Nachfolge Prof. Dr. Dr. hc. mult. Kaiser). Ricarda Bauschke hat ein internationales Netzwerk zu Kollegen in der Schweiz und in Großbritannien aufgebaut und betreibt mehrere Editionsprojekte.

RICARDA BAUSCHKE-HARTUNG

Liegt der Rheinschatz in Düsseldorf?¹

Schon die Kelten und Germanen wuschen Gold aus dem Rhein. Bis heute gibt es Goldsuchervereinigungen und Rheingoldwäscher, die per Hand, mit Minibaggern oder durch den Einsatz mechanischer Schleusen das Edelmetall zu bergen versuchen. Es stammt steuerfrei aus der Schweiz, aus dem Napfbergland. Durch Flusswasser wird es aus Quarzgängen gelöst, über die Aare gelangt es dann in den Rhein, wo die Strömung das Gold zu millimeterkleinen Flittern walzt und überall im Fluss verteilt. Im Jahr 1832 wurden aus dem Rhein noch fünf Kilo Gold gewonnen, knapp 30 Jahre später, 1860, waren es gerade noch 56 Gramm. Heute liegt das Gewicht eines Rheingold-Flitterchens bei durchschnittlich 0,006 Milligramm; es braucht also immerhin rund 165.000 Stück, um auf ein volles Gramm Gold zu kommen.² Finden kann man das Rheingold theoretisch überall, praktisch sind Kiesbänke gut. Doch obwohl selbstgewaschenes Gold mehrwertsteuerfrei ist, lässt sich mit den relativ geringen Mengen, die der Rhein heute hergibt, kaum ein Vermögen verdienen. Ohnehin denkt kaum jemand, der vom Rheinschatz hört, an die aus einem Schweizer Berg gewaschenen winzigen Edelmetallteilchen, die aus kaltem und schlammigem Flusswasser herausgesiebt werden müssen. Ihren Reiz erhält die Vorstellung vom Rheingold vor allem deshalb, weil der Schatz mythisch aufgeladen ist – als Gold der Nibelungen, das Siegfried gewinnt, indem er einen Drachen tötet; als Morgengabe, die er seiner Braut Kriemhild zueignet und mit der sie sich, nachdem Hagen mit Zustimmung ihrer eigenen Brüder ihren Mann ermordet hat, Gunst und Unterstützung erkauft; und schließlich als Nibelungenhort, den Hagen im Rhein versenkt, um Kriemhilds Machtmittel einzuschränken. Der Schatz kommt also aus ganz niederen Beweggründen in den Strom: durch Mord, Raub, Verrat. In Richard Wagners *Ring der Nibelungen*, der in den Jahren 1848 bis 1874 entstandenen Operntetralogie,³ stiehlt Alberich den Rheintöchtern ihr Gold, um sich daraus einen Ring zu schmieden, der ungeheure Macht verleiht. Bei Richard Wagner stammt das Gold damit also aus dem Fluss selbst und findet nach Untergang und Götterdämmerung dorthin zurück; eine ursprüngliche Ordnung wird wieder hergestellt. Im alten Nibelungenmythos ist die Situation eine andere: Der Raub des Schatzes und seine Versenkung im Rhein sind Glieder in einer Kette von Unrechtstaten, die Kriemhild widerfahren und am Ende – als Folge ihrer maßlosen Rache – den Untergang eines ganzen Volkes verantworten. Der Wunsch, noch im 21. Jahrhundert mehr über den Verbleib des Schatzes zu erfahren,

¹ Dem Beitrag liegt ein Vortrag zugrunde, den ich am 6. Mai 2010 am Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf gehalten habe. Er wurde dann für den 3. Oktober 2010 auch in das Programm des Tages der Universität aufgenommen. Die Diktion des Vortrages ist in weiten Teilen beibehalten.

² Vgl. dazu Günnewig (2008) und Kauer (2009).

³ Wagners Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend benutzt das Nibelungenepos, aber auch Edda-Lieder und die Völsungensage; siehe zu Wagners „Ring“ insgesamt Koebner (1991).

hat darum wohl einen doppelten Hintergrund: zum einen sicher die Gier nach dem Gold und den damit vermeintlich verbundenen Machtmitteln, zum anderen aber wohl auch das Verlangen, durch den Fluss von einem Fremdkörper zu befreien. Denn der Hort gehört nicht in den Rhein; Hagen hat ihn in böser Absicht dorthin verbracht. – Diese Zusammenhänge sollen im Folgenden transparenter gemacht werden, und zwar durch eine interpretierende Vorstellung des mittelhochdeutschen *Nibelungenliedes*, speziell fokussiert hin auf die dort entfaltete Schatzthematik.

Die Geschichte von Siegfried, Kriemhild, Hagen und dem vielen Gold ist um 1200 wohl am Hof des Passauer Bischofs Wolfger von Erla verfasst und schriftlich fixiert worden.⁴ Wolfger hat sich in mehrfacher Hinsicht als Kunstmäzen hervorgetan und zum Beispiel Walther von der Vogelweide und – im weiteren Verlauf seiner Karriere als Patriarch von Aquileia – Thomasin von Zirklaria gefördert.⁵ Überliefert ist das *Nibelungenlied* in über 30 Manuskripten, die vom 13. bis ins 16. Jahrhundert datieren. Einige der mittelalterlichen Handschriften⁶ beginnen mit einer programmatischen Einleitungstrophe:⁷

*Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
von helden lobebæren, von grôzer arebeit,
von frôuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen,
von küener recken strîten muget ir nu wunder hæren sagen.* (Strophe C 1)

Uns ist in alten Heldenliedern viel Wunderbares berichtet worden,
von den Ruhmestaten tapferer Männer, von großer Mühsal,
von Freuden, Festen, von Weinen und von Klagen,
von den Kämpfen tapferer Recken werdet ihr nun Wunderbares berichten hören.

Ganz allgemein wird der Inhalt der Geschichte angedeutet, deren Spektrum die extremen Pole von Fest und Freude einerseits sowie Leid und Klage andererseits einschließt. Angesprochen wird zugleich die mündliche Sagentradition, die *alten mæren*, aus welchen der Sänger sein Erzählmaterial schöpft, neu kombiniert und den Dichtungskonventionen seiner Zeit anpasst, um dann wiederum – im inszenierten Gewand von Mündlichkeit – die Geschichte einem auditiv rezipierenden Publikum vorzutragen. Der Kern des Stoffes reicht bis in die Völkerwanderungszeit zurück, wobei einzelne ungleichzeitige Ereignisse in der Zeitrafferperspektive der Erinnerung als gleichzeitig gedacht werden. Es fließen zusammen: 1. ein militärischer Sieg über die Burgunden unter ihrem König Gundahar im Jahre 436/437; 2. Verwandtenmorde aus der merowingischen Geschichte des 6. Jahrhunderts, an denen die fränkische Königin Brunichild und ihr Mann Sigibert maßgeblichen Anteil hatten, um ihnen am Ende selbst zum Opfer zu fallen; 3. Hunnenkönig Attila, 453 in der Brautnacht umgebracht von dem

⁴ Allgemeine Informationen zum Text, zu Interpretationsproblemen und zum Stand der Forschung bietet die Einführung von Schulze (1997b).

⁵ Hierüber handelt im Zusammenhang Bumke (1979).

⁶ Die Überlieferung des *Nibelungenliedes* teilt sich in zwei Stränge, die unterschiedliche Redaktionen des Stoffes bezeugen: Handschrift A (Hohenems-München) und Handschrift B (St. Gallen) schreiben Kriemhild die Verantwortung am Untergang zu und verurteilen ihr Handeln scharf; Handschrift C (Donaueschingen-Karlsruhe) sucht die Schuld bei Hagen und bietet entsprechende Textvarianten sowie zusätzliche Strophen, die Kriemhild entlasten sollen. Vgl. u.a. Becker (1977).

⁷ Alle Zitate nach der Ausgabe Schulze und Grosse (2010). Meine Übersetzungen orientieren sich an den Übertragungen in eben dieser Edition.

germanischen Mädchen Ildico, einer Verkleinerungsform von Kriemhild („Hildchen“)⁸; 4. Theoderich der Große, gestorben 526, Herrscher des ostgotischen Reiches in Italien, der in der Sage Dietrich von Bern (Verona) heißt.⁹ All diese Ereignisse verschmelzen über die Jahrhunderte in der Tradition mündlichen Erzählens. Figuren, Motive und Handlungskonstellationen werden neu verbunden und der Untergang der Burgunden als Resultat elementarer menschlicher Affekte gedeutet: Liebe, Hass, Eifersucht, Rache sollen das Unvorstellbare, den Tod Tausender, im Rückblick erklären helfen. Zu einer Zeit dann, wo der höfische Literaturbetrieb seine Blüte erreicht,¹⁰ wo volkssprachige Schriftlichkeit in eine Konkurrenz zum dominierenden Latein tritt und wo zahlreiche Erzählstoffe, die bis dahin mündlich kursierten, nun in eine wohlfeile schriftliche Konzeption überführt werden, wird auch der Nibelungenstoff schriftlich aufbereitet: um 1200 wird die alte Geschichte dem zeitgenössischen Publikum in höfischer Form neu erzählt.

Die skizzierten Elemente des alten Stoffes rücken im sogenannten *Nibelungenlied* zunächst in den Hintergrund; auch Schatz und Rhein bleiben unerwähnt. Der Handlungsbericht dreht sich zuerst um Kriemhild. Die burgundische Prinzessin wächst in höfischen Ehren auf, umsorgt von ihren königlichen Brüdern, Gunther, Gernot und Giselher, die gemeinsam über zahlreiche Ritter herrschen. Der vorderste und klügste ihrer Gefolgsmänner ist mit dem Königsgeschlecht verwandt und heißt Hagen von Tronje. Es entspricht dem epischen Formelstil, dem schablonenhaften Erzählen im Heldenlied, dass gleich von Beginn an das schreckliche Ende antizipiert und damit in die Erwartungshaltung der Zuhörer eingespielt wird. Kriemhild hat einen prophetischen Traum, den die Mutter Ute ihr ausdeutet; sie verkündet ihr ein Schicksal voller Liebesleid und Kummer. Um dem zu entgehen, entsagt sich Kriemhild jeder Art von *minne*. Doch dies ist nur eine narrative Strategie, mit der das später die Handlung tragende Motiv an dieser frühen Stelle bereits eingeführt wird. Entsprechend fällt der Blick auch gleich im unmittelbar folgenden Erzählabschnitt des *Nibelungenliedes* auf den männlichen Protagonisten: Siegfried von Xanten. Die Vorstellung seiner Person ist erzähltechnisch derart parallel zu der Präsentation von Kriemhild gestaltet, dass die Bestimmung beider Figuren füreinander dem Zuhörer sofort ins Auge springt. Anders jedoch als Sagentradition und Mythos vermuten lassen, präsentiert sich Jung-Siegfried nicht als Findelkind, das bei einem Schmied im Wald aufwächst und mit dem selbst hergestellten Schwert einen Drachen tötet, um den vom Lindwurm bewachten Schatz zu gewinnen.¹¹ Der Hort, das viele Gold, spielt an dieser Stelle der Handlung noch gar keine Rolle. Siegfried erscheint vielmehr – dem Zeitgeschmack um 1200 entsprechend – als höfischer Ritter, Sohn des niederländischen Königspaares und damit wirklich adäquater Partner

⁸ Jener bekannte Attila heißt im *Nibelungenlied* Etzel und besitzt außer seiner großen Machtfülle und dem immensen Gefolge kaum noch Anklänge an den historischen Herrscher. Er nimmt stattdessen eine eher passive Rolle ein und zählt vor allem deshalb zu den wenigen Überlebenden der blutigen Schlacht am Ende, weil er nicht aktiv an den Kampfhandlungen beteiligt ist, sondern seine Gefolgsleute und Verbündeten für ihn eintreten.

⁹ Zur Stoffgeschichte zusammenfassend Schulze (1997b), hier S. 60–67. Siehe auch Heusler (1921).

¹⁰ Die kulturellen Koordinaten der höfischen Zeit beschreibt umfassend Bumke (1986).

¹¹ Dieses noch im 21. Jahrhundert vorherrschende Siegfried-Bild ist nachhaltig geprägt durch den Entwurf von Richard Wagner und besitzt einen Vorläufer im anonymen *Lied vom Hürnen Seyfried*. Siehe dazu auch Hoffmann (1979).

Kriemhilds. Er hat von der Schönheit der burgundischen Prinzessin gehört und sich daraufhin in sie verliebt; das Motiv der Fernliebe ist zu der Zeit unter anderem im Minnesang literarisch etabliert.¹² Siegfried zieht aus, weil er um Kriemhild werben will, fordert aber erstmal ihren Bruder Gunther zum Kampf heraus.¹³ Mit diplomatischem Geschick gelingt es den in Worms residierenden Burgunden, den drohenden Konflikt abzuwenden und Siegfried in das Hofleben zu integrieren. Sein ungestümer Tatendrang wird umgelenkt und kanalisiert in einem Krieg gegen die Sachsen, den Gunther durch Siegfrieds Waffenhilfe gewinnt. Zur Belohnung darf Siegfried ein Jahr später – so viel Zeit ist inzwischen vergangen – Kriemhild bei einem Hoffest zum ersten Mal sehen. Ihre liebebreizende Erscheinung übertrifft seine Erwartungen noch und entfacht sein Begehren.

Zu diesem Zeitpunkt ist Siegfrieds mythische Vergangenheit als Drachentöter und Schatzbesitzer bereits erzählt worden, allerdings nicht im Zuge der Haupthandlung, sondern eingeschoben durch einen Bericht des Hagen von Tronje, also über Figurenrede. Als Siegfried in Worms eintrifft und Gunther herausfordert, hatte ihn dort niemand je zuvor gesehen. Nur Hagen von Tronje erkennt – oder besser: mutmaßt – Siegfried aufgrund der äußeren Erscheinung und fasst die beiden sagenhaften Abenteuer des Helden kurz zusammen (in den Strophen 84 bis 99): 1. Schilbung und Nibelung, zwei Königssöhne, wollten ihren übergroßen Schatz teilen und beauftragten den zufällig ankommenden Siegfried mit der Aufgabe; als Lohn erhielt er das Schwert Balmung. Da Schilbung und Nibelung mit Siegfrieds Teilungsvorschlag aber am Ende doch nicht einverstanden waren und darüber in Streit gerieten, erschlug Siegfried die beiden Recken, dazu noch zwölf Riesen und weitere 700 Krieger aus dem Land der Nibelungen. Schließlich nahm er es auch mit dem Schatzwächter Alberich auf, einem Zwerg, dem er die berühmte Tarnkappe raubte und den er dann zu seinem Kämmerer machte. 2. Siegfried erschlug einen Drachen. Er badete sich in dessen Blut und bekam daraufhin eine Hornhaut, die ihn unverwundbar machte. Nur dort, wo ein Lindenblatt auf seinen Rücken fiel, bleibt er verletzlich. – Wesentlich an dieser Darstellung ist, dass Drachentötung und Schatzgewinn nicht kausal miteinander verknüpft sind. Beide Elemente werden entkoppelt beziehungsweise vielleicht überhaupt erst später kontaminiert. Reichtum und Unverwundbarkeit hängen also nicht miteinander zusammen, auch wenn dies lebenspraktisch noch in der Neuzeit ein verbreiteter Irrglaube ist. Die eigentliche Irritation im mittelhochdeutschen *Nibelungenlied* aber besteht darin, dass Hagen, dazu noch eher *en passant*, von einem Vorleben Siegfrieds berichtet, das so gar nicht zu seinem ersten Auftritt am Xantener Hof passt. Dort feiert er die ritterliche Schwertleite und besucht die Messe. Mit der Vorstellung eines hornhäutigen Schatzräubers harmoniert dies wenig. Zudem stellt sich die Frage, wann Siegfried seine mythische Phase durchlaufen haben soll. In der Kindheit, die erzählerisch ganz ausgeblendet bleibt, ist selbst Siegfried für solche Abenteuer wohl doch noch zu jung; auf dem Weg von den Niederlanden nach Worms finden sich weder Zeit noch Raum, wo ein von Drachen und Zwergen bevölkertes Königreich anzunehmen wäre. Letztlich stellen sich die Überlegungen selbst als unangemessen und verfehlt heraus. Dem Dichter des *Nibelungenliedes* ist daran gelegen, einen höfischen Helden vorzustellen, der als Minneritter agiert.

¹² Über die Bedeutung der Minnemotivik für die Siegfriedfigur handelt Haustein (1993).

¹³ Diese bruchhafte Motivationsverschiebung diskutiert Müller (1974).

Die Darstellung Siegfrieds und der mit ihm verbundenen Geschehnisse situieren sich im Rahmen höfischer Erzählmodelle und sollen mit den damals beliebten Artusromanen und ihren vorbildlichen Protagonisten mithalten. Für den archaischen Siegfried ist auf der Erzähloberfläche kaum Platz, konterkarieren doch die mythischen Elemente geradezu seine Höfisierung. Gebraucht aber werden die Attribute doch, und so werden sie in einem nebengeordneten Bericht Hagens einfach Siegfried zugeschrieben, damit sie für die weitere Handlung zur Verfügung stehen: Mit der Tarnkappe, die unsichtbar macht und dazu noch die Kraft von zwölf Männern verleiht, kann Siegfried Gunther helfen, die begehrte Königin Brünhild im Wettstreit zu erwerben. Die Unverwundbarkeit Siegfrieds macht besondere Taktik und Umsicht notwendig, als sein Mord geplant und durchgeführt wird. Siegfrieds Schwert Balmung setzt Hagen als Provokation gegen die Witwe Kriemhild ein, um sich die Richtergeste anzumaßen und seine Mordtat an Siegfried zu rechtfertigen. Der Schatz schließlich wird bis ans Ende zum Zankapfel zwischen Kriemhild und Hagen. Von der Textentstehung her betrachtet ist das Gold im höfischen *Nibelungenlied* des Hochmittelalters also ein mythisches Relikt der Sagentradition, in der erzählten Geschichte selbst aber erfüllt es dennoch eine zentrale Funktion, weil es Handlungsfolgen motiviert und in eine bestimmte Richtung lenkt.

Unter diesen Vorzeichen ist von Bedeutung, was genau über den Schatz berichtet wird, den Siegfried gewinnt, weil die Besitzer sich nicht einigen können. Der Leser beziehungsweise Hörer sieht den Hort zuerst durch die Augen Siegfrieds:

*Er sach sô vil gesteines, sô wir hœren sagen,
 hundert kanzwegene ez möhten niht getragen,
 noch mê des rôten goldes von Nibelunge lant. (Strophe 90,1–3)*

Er sah, wie wir berichten hören,
 so viele Edelsteine, die hundert Wagen nicht hätten fassen können,
 außerdem noch mehr rotes Gold aus dem Land der Nibelungen.

Die hyperbolischen Zahlenangaben und der Unmöglichkeitstopos, hier bezogen auf die Transportlogistik, vermitteln den Eindruck eines immensen Reichtums, wie er vor allem im Märchen vorkommt. Das rötlich schimmernde Gold konkurriert mit glitzernen Edelsteinen, aus denen ein Großteil des Schatzes besteht.

Allerdings dauert es noch lange, bis der Schatz sein Versteck in der Felsenhöhle, wo Alberich ihn nun im Auftrag Siegfrieds bewacht, verlässt. Zuerst machen sich Gunther und Siegfried, die der Erfolg im Sachsenkrieg näher gebracht hat, zur Brautwerbung nach Island auf. Die dortige Königin Brünhild tritt mit allen Heiratskandidaten in einen athletischen Wettkampf und will sich nur mit dem Sieger vermählen. Ausgerechnet diese Frau hat es Gunther angetan, doch allein wäre er niemals in der Lage, im Speerwurf, im Steinwurf und im Weitsprung gegen die schreckliche Herrscherin, *daz vreisliche wîp*, zu bestehen. Also gibt sich Siegfried als Vasall Gunthers aus und besteht mit Hilfe des Tarnkappenzaubers, der unsichtbar macht, alle Kämpfe für den König. Dieser hat ihm nämlich als Gegenleistung die langersehnte Hand seiner Schwester Kriemhild versprochen. Durch die überkreuzte Paarkonstellatation entsteht die perverse Situation, dass Siegfried Kriemhild gewinnt, indem er sich eigentlich für Brünhild qualifiziert.¹⁴ Zurück in Worms kommt es dann schnell zu einer Doppelhochzeit: Gunther

¹⁴ Die sozialen Implikationen der Betrugshandlung an Brünhild diskutiert Schulze (1997a).

und Brünhild, Siegfried und Kriemhild. Brünhild allerdings ist nachhaltig irritiert. Sie kann nicht verstehen, warum Kriemhild, Schwester des Königs, einen vermeintlichen Untertanen heiraten muss. Dass die behauptete inferiore Stellung Siegfrieds nur Teil des Werbungsbetruges war, dessen Opfer sie selbst ist, darf Brünhild nicht erfahren. Sie will es dennoch genauer wissen, wendet weibliche Raffinesse an, verweigert sich in der Hochzeitsnacht und hängt, da sie noch immer übermenschliche physische Kräfte besitzt, ihren frisch angetrauten Ehemann Gunther einfach über Nacht an einen Nagel. Noch einmal muss Siegfried Gunther, der nun sein Schwager ist, beistehen. In der Folgenacht wird er Brünhild Ring und Gürtel rauben, ihr damit die Kraft nehmen, so dass Gunther zu seinem Recht kommt. Es entspricht der Doppelbödigkeit des *Nibelungenliedes*, dass Siegfried Brünhild zwar die Zeichen der Jungfräulichkeit nimmt, nicht aber selbst Hand anlegt. Schein und Sein, Zeichen und Bedeutung gehen hier auseinander.¹⁵ Gleichwohl begeht Siegfried einen fatalen, tödlichen Fehler, wenn er die symbolischen Schmuckstücke Kriemhild schenkt und seine Frau Ring und Gürtel später missdeutet, nämlich als Beweise für Buhlschaft. Doch zuerst herrschen die Paare zehn Jahre lang in ihren Reichen, in Burgund und in den Niederlanden, bis es auf Betreiben von Brünhild zu einem großen Fest in Worms kommt, für das Siegfried und Kriemhild eigens anreisen. Zwischen Brünhild und Kriemhild entbrennt schnell ein Streit über die soziale Vorrangstellung ihrer Ehemänner. Kriemhild gewinnt den Zank durch eine öffentliche Demütigung Brünhilds, der sie eine Liebschaft mit Siegfried vorwirft. Obwohl Siegfried einen entlastenden Eid leistet, ist sein Schicksal damit besiegelt. Hagen rät zur Tötung, um die öffentliche Schmähung Brünhilds zu sühnen und Gunthers Machtposition zu sichern. Er besorgt sich mit List ausgerechnet von Kriemhild selbst die Information, wo sich Siegfrieds verwundbare Stelle befindet; dann organisiert er eine Jagd mit salzigem Essen ohne Getränke und durchbohrt Siegfried, der durstig an einer Quelle im Wald trinkt, von hinten mit dem Speer. Den Leichnam wirft er Kriemhild vor die Kemenate.

Kriemhilds Trauer um Siegfried ist unermesslich, ihr Hass auf Hagen ebenso. Sie erkennt ihn aufgrund der Bahrprobe als Mörder, da die Wunden des Toten erneut zu bluten beginnen, als Hagen an den Leichnam tritt. Trotzdem kehrt Kriemhild nicht mit ihrem Schwiegervater nach Xanten zurück, sondern bleibt bei ihrer Ursprungsfamilie, den Mördern ihres Mannes, in Worms. Erst nach mehreren Jahren versöhnt sie sich mit ihren Brüdern Gunther, Gernot und Giselher. Zu dieser Familienzusammenführung rät ganz entschieden Hagen, der allerdings selbst ausgeschlossen bleibt; ihm wird Kriemhild nie verzeihen. Die inneren Gründe für die Aussöhnung sind auf Seiten der Männer zwielichtig:

*Dô sprach der helt von Tronege: „möht ir daz tragen an,
daz ir iuwer swester ze vriunde möhtet hân,
sô kæme ze disen landen daz Nibelunges golt.
des möht ir vil gewinnen, wûrd uns diu küneginne holt.“* (Strophe 1104)

Da sagte der Held von Tronje zu Gunther: „Wenn Ihr versuchen wollt,
Eure Schwester wieder zum Freund zu haben,
so sollte das Nibelungengold in dieses Land kommen.

Davon könntet Ihr viel gewinnen, wenn uns die Königin wieder freundlich begegnete.“

¹⁵ Wenzel (1992) arbeitet die Diskrepanz von Schein und Sein als durchgängiges Erzählphänomen im *Nibelungenlied* heraus.

Der Schatz gehört nun Kriemhild, nicht im Zuge von Erbschaft, sondern weil Siegfried, vorsorgender Ehemann, ihr das Vermögen als Morgengabe geschenkt hat. Die Überlassung materieller Güter nach der Brautnacht soll – das ist auch realhistorisch so praktiziert worden – das Auskommen der Ehefrau sichern.¹⁶ Die Motive der Brüder, sich der vergrämten Schwester wieder anzunähern, sind also mehr als unlauter. An der Stelle von Reue und Mitleid stehen Machtgier, Gewinnsucht, persönlicher Vorteil. Als Kriemhild den Schatz schließlich nach Worms verbringen lässt, wird wiederum nur bruchstückhaft von ihm berichtet, diesmal jedoch etwas wortreicher:

*Nu müget ir von dem horde wunder hœren sagen:
swaz zwelf kanzwagene meiste mohten tragen
in vier tagen und nahten von dem berge dan,
ouch muose ir ietslicher des tages drîstunt gân. (Strophe 1119)*

Nun könnt ihr von dem Hort Wunderbares vernehmen.
Man brauchte zwölf Rüstwagen, die das, was sie fassen konnten,
vier Tage und Nächte vom Berg herunterbrachten.
Und jeder von ihnen musste am Tag die Strecke dreimal fahren.

Zwölf Wagen mal drei Fuhren pro Tag mal vier Transporttage ergeben 144 Rüstwagen. Ihr Inhalt wird auf Schiffe umgeladen und rheinaufwärts auf dem Flussweg nach Worms gebracht. Die Angaben besitzen nicht wirklich eine absolute Bedeutung; sie sollen den immensen Reichtum in symbolischen Zahlen veranschaulichen. Auch der tatsächliche Wert wird nicht bestimmt, sondern durch ein vergleichendes Bild vor Augen geführt:

*Ez enwas niht anders wan steine und golt.
unt ob man al di werlde het dâ von versolt,
sîn newære niht minner einer marke wert.
jâne hetes < âne> schulde niht gar Hagen gegert. (Strophe 1120)*

Es waren nur Edelsteine und Gold;
und wenn man der ganzen Menschheit davon hätte schenken wollen,
so wäre sein Wert nicht einmal um eine Mark gesunken.
Ja, ganz ohne Grund hatte Hagen nicht danach verlangt.

Dass der Schatz aus Edelsteinen und Gold besteht, ist auch bei seiner ersten Beschreibung schon angesprochen worden. Ergänzend kommt bei der zweiten *descriptio* seine schiere Unerschöpflichkeit hinzu. Der Traum vom nicht enden wollenden Reichtum materialisiert sich in dem kostbaren Hort, dessen Wert daher tatsächlich nicht beziffert werden darf, impliziert doch Zählbarkeit zugleich Endlichkeit. Die von einem solchen Besitz ausgehenden Machtmittel spiegeln sich im Begehren Hagens, der den Reichtum in seiner Nähe wissen will und dafür den Friedensschluss der Geschwister betreibt; und sie werden durch ein weiteres Detail verstärkt, das an dieser Stelle neu dem Schatz zugeordnet wird:

*Der wunsch, der lac darunder: von golde ein rüetelîn,
der daz het erkunnet, der mohte meister sîn
wol in aller werld über einen ietslichen man. (Strophe 1121,1–3)*

¹⁶ Zum historischen Brauch der Morgengabe siehe Spieß (1993).

Es lag als Schönstes, was man sich denken kann, eine kleine goldene Rute darunter.
 Wer diese Wünschelrute zu benutzen verstand,
 konnte auf Erden Meister über jeden Menschen sein.

Die goldene Wünschelrute spielt im weiteren Verlauf der Handlung keine Rolle mehr, symbolisiert aber gerade in Verbindung mit dem unerschöpflichen Besitz Allmacht und Herrschaft. In dieser Weise setzt Kriemhild ihre Habe auch ein; sie macht sich durch Geldgeschenke Freunde und kauft Vertraute, so dass Hagen Gefahr wittert und zu seiner Gier nach dem Schatz ein weiterer Grund tritt, sich das Gold anzueignen: Kriemhilds Handlungsspielraum muss eingeschränkt werden, sonst könnte sie Gunthers Macht gefährden. Gegen den Willen der Könige eignet Hagen sich die Schlüssel zu den diversen Schatzkammern an und verhindert Kriemhilds Zugang zu ihrer Morgengabe.

Unterbunden haben Gunther, Gernot und Giselher den Entzug des Goldes nicht. Wohl aber versagen sie Hagen eigene Nutzungsmöglichkeiten:

*Dô sprach der herre Gêrnôt: „ê daz wir immer sîn
 gemüet mit dem golde, wir soldenz in den Rîn
 allez heizen senken, daz wær wolgetân.“* (Strophe 1131,1–3)

Da sagte Herr Gernot: „Bevor wir in Zukunft
 mit dem Gold belastet werden, sollten wir alles in den Rhein
 versenken lassen. Das wäre eine gute Lösung.“

Der unermessliche Reichtum, nun Diebesgut, dessen sich die Mitwisser entledigen wollen, soll in den Rhein geworfen werden. Strömung und Tiefe des Flusses sind demzufolge so beschaffen, dass Gernot spätere Bergungsmöglichkeiten ausschließt. Hagen jedoch hat andere Pläne:

*di wîle hete Hagene den schaz vil genomen.
 er schutten dâ ze Lôche allen in den Rîn.
 er wând, er soldin niezen. des enkunde niht gesîn.* (Strophe 1134,2–4)

In der Zwischenzeit hatte Hagen den gesamten Schatz an sich genommen
 und *ze Lôche* in den Rhein versenkt.
 Er hoffte, davon später Nutzen zu haben – das aber konnte nicht sein.

Als einzige Genugtuung für Kriemhild, von der sie nicht einmal weiß, bleibt, dass der Räuber Hagen selbst keinen Nutzen von seinem gestohlenen Gut, dem – jetzt – „Rheinschatz“ haben wird. Zahlreiche Irritationen aber setzen sich fort. So ist etwa unklar, wie Hagen Gold und Edelsteine unbemerkt an sich bringen und versenken kann. Sein zügisches Handeln widerspricht dem zuvor zweimal geschilderten Ausmaß des Hortes, der tagelang abgetragen werden musste. Ebenso ist die Lokalisierung dieses *Lôche* mehr als vage. Es wird als tiefes Rheinloch bei Worms gedeutet oder als Lochheim am Rhein, das bei einem Hochwasser untergegangen ist, oder aber es wird mit dem heutigen Biebesheim am Rhein identifiziert, das im Rheinknie zwischen Mannheim und Mainz liegt.¹⁷ Ob es von dort mit der Strömung den weiten Weg nach Düsseldorf gefunden hat, scheint mehr als fraglich. Schließlich muss es heil an Koblenz vorbei und durch Köln gelangen. Anders als Gernot, der den Rhein für einen sicheren Ort hält, aus

¹⁷ Vgl. zu den Konkretisierungsversuchen der mittelalterlichen Ortsbezeichnung *Lôche* den Stellenkommentar in der Ausgabe von Schulze und Grosse (2010), hier S. 795.

dem der Hort nie wieder hervorkommt, kalkuliert übrigens schon Hagen die Bergung ein. Der Rhein ist für ihn kein Entsorgungsstrom, sondern geheimer Ort, eine naturgegebene Schatzkammer. Dies könnte bedeuten, dass er eine Stelle für seine Untat gewählt hat, wo die Strömung weniger stark ist, eine Uferschlinge oder Altwasser; dann wäre es umso unwahrscheinlicher, dass der Hort vom Wasser mitgenommen wurde und stromabwärts gelangte. Letztlich relevant aber ist all dies für das mittelhochdeutsche *Nibelungenlied* nicht; denn im Text verschwindet der materielle Schatz mit seiner Versenkung im Rhein aus der Handlung. Hagen wird keine Gelegenheit mehr erhalten, sich des Goldes und der Edelsteine zu bemächtigen.

Der ideelle Hort bleibt gleichwohl bis zum bitteren Ende ein zentrales Motiv des Textes: Im zweiten Teil des *Nibelungenliedes* wirbt Hunnenkönig Etzel nach dem Tod seiner ersten Frau Helche um Kriemhild. Er schickt als Unterhändler Rüdiger von Bechelaren nach Worms, der die noch immer trauernde Witwe schließlich zur Heirat überreden kann. Mit großem Tross zieht Kriemhild in das Hunnenreich und erlangt dort größte Macht. Die Aussicht auf diese Stellung und die Hoffnung auf den sich daraus ergebenden Handlungsspielraum waren überhaupt die Gründe, sich auf die neue Verbindung einzulassen, die sie weg von Freunden und Verwandten in die Fremde führt. Fritz Lang hat in seiner Nibelungenverfilmung von 1924¹⁸ vor allem das kulturelle Gefälle zwischen der westeuropäischen Zivilisation in Worms und den wilden, exotischen Hunnen hervorgehoben. Dies wird im mittelhochdeutschen *Nibelungenlied* nicht thematisiert; Etzels Hofhaltung steht der in Worms in keiner Weise nach. Doch obwohl sich Kriemhild alle Chancen für einen Neuanfang eröffnen, sie von Etzel sogar einen Sohn empfängt und in höchster Ehre lebt, bleiben ihre Trauer um Siegfried und der Hass auf Hagen bestehen. Sie lädt in verräterischer Absicht ihre Verwandten an Etzels Hof ein; Gunther, Gernot, Giselher, Hagen und tausende von Recken ziehen aus Burgund gen Osten und finden dort den Tod. Zuerst versucht Kriemhild, allein ihres Widersachers Hagen habhaft zu werden und die engen Verwandten zu schonen. Doch Rüdiger von Bechelaren und Dietrich von Bern warnen die Gäste, so dass Kriemhild am Ende ihre Rache an Hagen nur vollziehen kann, wenn sie auch ihre Brüder opfert. Dies nimmt sie billigend in Kauf. Kriemhild zettelt eine Schlacht an, steckt die Festhalle in Brand und verpflichtet immer weitere Recken zum Kampf gegen die Burgunden, die vom Erzähler jetzt „Nibelungen“ genannt werden. Als schließlich nur noch Gunther und Hagen am Leben sind, schlägt sie Hagen einen Handel vor:

*Dô gie diu kuneginne, dâ si Hagenen sach.
 wi rehte fientliche si zuo dem helde sprach:
 „welt ir mir geben wider, daz ir mir habt genomen,
 sô muget ir wol lebende heim zen Burgonden komen.“* (Strophe 2364)

Da ging die Königin zu Hagen.
 Mit großer Feindschaft sagte sie zu dem Helden:
 „Wenn Ihr mir das zurückgeben wollt, was Ihr mir genommen habt,
 dann könnt Ihr noch lebend heim ins Burgundenland kommen.“

Siegfried kann nicht wieder zum Leben erweckt werden, also bezieht Hagen die Forderung auf den Schatz, auf den materiellen Wert des Goldes. Ob er dies in böser Absicht

¹⁸ Siehe zur Verfilmung Heller (2003).

tut, Kriemhild also bewusst missversteht, oder ob er den wahren Inhalt ihres Ansinnens auf den Punkt bringt, ist eine der offenen Fragen in der *Nibelungenlied*-Forschung:¹⁹

*Dô sprach der grimme Hagene: „diu rede ist gar verlorn,
vil edeliu küneginne. jâ hân ich des gesworn,
daz ich den hort iht zeige, di wîle daz si leben,
deheiner mîner herren, sô sol ich niemene geben.“* (Strophe 2365)

Da antwortete der finstere Hagen: „Diese Worte sind umsonst,
edle Königin. Denn ich habe wahrlich geschworen,
dass ich den Hort nicht zeige, solange einer meiner Herren lebt.
Solange werde ich ihn niemandem geben.“

Dieser Schwur kostet Gunther das Leben. Kriemhild lässt ihren Bruder sofort töten, damit es für Hagen kein Hindernis mehr gibt, den Hort zurückzugeben beziehungsweise sein Versteck zu verraten. Mit dem abgeschlagenen Kopf von Gunther in der Hand tritt Kriemhild vor Hagen und fordert ihn erneut zur Preisgabe des Schatzes auf. Doch der Held hat sie überlistet:

*Alsô der ungemuote sînes herren houbet sach,
wider Kriemhilde dô der recke sprach:
„du hâst iz nâch dînem willen vil gar zeinem ende brâht,
und ist ouch iu ergangen, als ich mir het gedâht.“* (Strophe 2367)

*Nu ist von Burgonden der edel künec tôt,
Giselher der junge unde ouch her Gêrnôt.
den schatz, den weiz nu niemen wan got âne mîn.
der sol dich, vâlendinne, immer verborgen sîn.“* (Strophe 2368)

Als der unglückliche Mann den Kopf seines Herrn sah,
sagte der Krieger zu Kriemhild:
„Du hast es nach deinem Willen zu Ende gebracht.
Und es ist euch auch genauso so ergangen, wie ich es mir gedacht hatte.

Nun sind vom Burgundenland der edle König,
der junge Giselher und auch Herr Gernot tot.
Den Schatz, den weiß jetzt niemand – außer mir und Gott.
Der soll dir, du Teufelsweib, für immer verborgen bleiben!“

Gunther ist tot, und Hagen wird das Geheimnis um den Hort mit ins Grab nehmen. Kriemhild reagiert mit unbändiger Wut und schlägt Hagen eigenhändig den Kopf ab. Dies bringt wiederum Hildebrand, den Waffenmeister Dietrichs von Bern, auf den Plan, der Kriemhild mit Siegfrieds Schwert in Stücke haut. Er rächt damit, dass ein so vortrefflicher Held wie Hagen als gefesselte Geisel von der Hand einer Frau sein Ende finden musste. Das mittelhochdeutsche *Nibelungenlied* gipfelt in einem Blutbad, mit zerstückelten Leichen und maßloser Trauer auf allen Seiten.

Für den hier entworfenen Zusammenhang ist in erster Linie von Interesse, was für eine Rolle die Frage nach dem Hort in der letzten Konfrontation der Kontrahenten

¹⁹ Vgl. etwa Kuhn (1948), Eis (1957), Heinze (1987) sowie die zusammenfassende Darstellung bei Schulze (1997b), insbesondere S. 225–235.

spielt. Sie hat – textgenetisch betrachtet – ihre Funktion vor allem in der älteren Sagen-tradition, die vor dem *Nibelungenlied* datiert, aber später in dieses eingeht. In der *At-laqvitha*, dem „Älteren Atlilied“ aus der Lieder-Edda,²⁰ ist der Hunnenkönig Atli (im *Nibelungenlied*: Etzel) mit Gudrun, der Schwester der beiden Niflungen Gunnar und Högni, verheiratet. Atli selbst spricht eine verräterische Einladung aus, weil er nach dem Schatz der Niflungen giert. Einmal bei ihrem Feind angekommen, werden Gunnar und Högni heimtückisch gefangen gesetzt und schließlich ermordet – zuerst Högni, um Gunnar zur Preisgabe des Schatzes zu zwingen, und am Ende auch Gunnar, denn er wählt lieber den Tod, als Atli das Gold zu überlassen. In dieser Konstellation macht die Frage nach dem Hort Sinn, ist doch der Schatz allein Beweggrund für Atlis Verrats- und Tötungshandlungen. Der Hunnenkönig fordert das Gold von Gunnar, der die Ermordung Högnis schicksalhaft akzeptiert, um schließlich Atli ins Gesicht zu lachen. Er nimmt das Wissen um den Verbleib des Hortes mit in den Tod, einen heldischen Tod, denn er schlägt in der Schlangengrube, in die Atli ihn werfen lässt, seine Harfe an und singt seinen eigenen Abgesang. Gudrun rächt den Tod ihrer Brüder, indem sie Atli die zwei gemeinsamen Söhne als Speise vorsetzt, den betrunkenen Atli nachts im Bett eigenhändig ermordet und schließlich die Halle in Brand steckt. Im mittelhochdeutschen *Nibelungenlied* dagegen ist das Rachemotiv verschoben: Wo Gudrun die Ermordung ihrer Brüder an ihrem Ehemann rächt, rächt Kriemhild an ihren Brüdern den Tod ihres ersten Mannes, und sie nutzt dazu die Infrastruktur am Hof ihres zweiten Mannes. Den Rheinschatz selbst braucht sie eigentlich nicht mehr, denn an Besitz mangelt es ihr bei Etzel nicht. Die Aufforderung an Hagen, ihr das Genommene zurückzugeben, hat darum wohl eher eine metaphorische Bedeutung. Vielleicht soll damit gezeigt werden, dass der Verlust des Liebsten niemals ausgeglichen werden kann. Der Hort würde dann eine Leerstelle markieren, in seinem Raub wiederholte sich der Verlust von Siegfried. Möglich wäre aber auch, dass Kriemhild am Ende derart von Hass und Rache zerfressen ist, dass sie völlig entmenschlicht nur noch auf den Hort erpicht ist. Auch hier gehen die Interpretationen der Philologen auseinander.²¹ In jedem Fall ist das Gold als Morgengabe Siegfrieds für Kriemhild untrennbar mit seiner Person verbunden. Der Hort scheint den Liebsten und das mit ihm erlebte Glück zu symbolisieren; der Entzug des Symbols durch Hagen, der den Schatz im Rhein versenkt, zerreißt das letzte Band zwischen Kriemhild und Siegfried. Im Gegenzug schneidet Kriemhild dann ihrerseits alle Verbindungen zu Verwandten, Freunden und Vertrauten ab und bringt sich in eine soziale Isolation und emotionale Ausnahmesituation, die für alle Beteiligten und sie selbst tödlich ausgeht. Das Gold, das Siegfried ihr nach der Brautnacht geschenkt hatte, sollte sie absichern und versorgen. Durch die Machenschaften Hagens aber bewirkt es letztlich Kriemhilds eigenen Tod.

Damit jedoch wird nicht nur der Verbleib, sondern überhaupt die Existenz des Schatzes suspekt. Er ist Platzhalter für Macht, Symbol für Verlust; alle Beschreibungen seiner Beschaffenheit fallen hyperbolisch aus und widersprechen sich sogar. Vor allem am Ende des *Nibelungenliedes* kommt ihm eine ganz metaphorische Funktion zu. Im 21. Jahrhundert ist für den Rezipienten des mittelhochdeutschen Nibelungenepos daher

²⁰ Eine umfassende Darstellung bietet Gottzmann (1973).

²¹ Vgl. die in Fußnote 19 aufgeführte Literatur.

nicht wirklich von Belang, ob es diesen Hort aus Gold und Edelsteinen tatsächlich noch gibt und ob er sogar in Düsseldorf liegt. Er hat seinen verschiedenen Besitzern nicht das erhoffte Glück gebracht, sondern vielmehr ihren Untergang wesentlich befördert. Drehen wir das Bild also um: Düsseldorf ist ein wahrer Schatz am Rhein. Hier brauchen die Menschen kein geraubtes Gold, um ihr Glück zu finden. Lassen wir den Schweizern ihr steuerfreies Flussgold, den Wormsern ihr Denkmal von Hagen, wie er den Schatz im Rhein versenkt, und den Schaffhausenern ihren Rheinfluss. Düsseldorf hat das Gold der Nibelungen gar nicht nötig.

Literatur

Primärliteratur

Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach der Handschrift B herausgegeben von Ursula SCHULZE. Ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert von Siegfried GROSSE. Stuttgart 2010.

Sekundärliteratur

BECKER, Peter Jörg (1977). *Handschriften und Frühdrucke mittelhochdeutscher Epen. Eneide, Tristrant, Tristan, Erec, Iwein, Parzival, Willehalm, jüngerer Titulel, Nibelungenlied und Rezeption im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Wiesbaden.

BUMKE, Joachim (1979). *Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150–1300*. München.

BUMKE, Joachim (1986). *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*. Frankfurt am Main.

EIS, Gerhard (1957). „Die Hortforderung“, *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 38, 209–223.

GOTZMANN, Carola (1973). *Das Alte Atlilied. Untersuchung der Gestaltungsprinzipien seiner Handlungsstruktur*. Heidelberg.

GÜNNIEWIG, Jenna (2008). „Die Kunst des Siebens“, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* 19.10.2008, Nr. 42, V3.

HAUSTEIN, Jens (1993). „Siegfrieds Schuld“, *Zeitschrift für deutsches Altertum* 122, 373–387.

HEINZLE, Joachim (1987). „Gnade für Hagen? Die epische Struktur des Nibelungenliedes und das Dilemma der Interpreten“, in: Fritz Peter KNAPP (Hrsg.). *Nibelungenlied und Klage. Sage und Geschichte, Struktur und Gattung (Passauer Nibelungengespräche 1985)*, 257–276.

HELLER, Heinz B. (2003). „„nur dann überzeugend und eindringlich, wenn es sich mit dem Wesen der Zeit deckt“. Fritz Langs ‚Nibelungen‘-Film als ‚Zeitbild‘“, in: Joachim HEINZLE, Klaus KLEIN und Ute OBHOF (Hrsg.). *Die Nibelungen. Sage – Epos – Mythos*. Wiesbaden, 497–509.

HEUSLER, Andres (1921). *Nibelungensage und ‚Nibelungenlied‘. Die Stoffgeschichte des deutschen Heldenepos*. Dortmund.

HOFFMANN, Werner (1979). *Das Siegfriedbild in der Forschung*. Darmstadt.

KAUER, Wolfgang (2009). „Vier Tonnen Sand für ein Gramm Gold bewegt“, *Die Rheinpfalz* 21.08.2009, 02 LSPE.

KOEBNER, Thomas (1991). „Minne Macht. Zu Richard Wagners Bühnenwerk ‚Der Ring des Nibelungen‘“, in: Joachim HEINZLE und Anneliese WALDSCHMIDT (Hrsg.). *Die Nibelungen. Ein deutscher Wahn, ein deutscher Alptraum. Studien und Dokumente zur Rezeption des Nibelungenstoffs im 19. und 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main, 309–332.

KUHN, Hans (1948). „Kriemhilds Hort und Rache“, in: *Festschrift für Paul Kluckhohn und Hermann Schneider gewidmet zu ihrem 60. Geburtstag*. Tübingen, 84–100.

- MÜLLER, Jan-Dirk (1974). „Sivrit: künec – man – eigenholt. Zur sozialen Problematik des ‚Nibelungenliedes‘“, in: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 7, 85–124.
- SCHULZE, Ursula (1997a). „Gunter sî mîn herre, und ich sî sîn man. Bedeutung und Deutung der Ständeslüge und die Interpretierbarkeit des ‚Nibelungenliedes‘“, *Zeitschrift für deutsches Altertum* 126, 32–52.
- SCHULZE, Ursula (1997b). *Das Nibelungenlied*. Stuttgart.
- SPIESS, Karl-Heinz (1993). *Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts*. Stuttgart.
- WENZEL, Horst (1992). „Szene und Gebärde. Zur visuellen Imagination im Nibelungenlied“, *Zeitschrift für deutsche Philologie* 111, 321–343.

ISBN 978-3-940671-71-4



9 783940 671714